



Der Cinderella-Story fehlt das Happy-End

09.08.2021 • Bieler Tagblatt

Karate Elena Quirici bleibt die Cinderella-Story dieser Olympischen Spiele nicht vergönnt. Trotz bitterer Tränen darf die Aargauer Karateka aber erhobenen Hauptes von der Olympia-Bühne in Tokio abtreten. Als die ersten Tränen getrocknet waren und der unmittelbare Frust sich gelegt hatte, wurde Elena Quirici doch noch versöhnlich. «Ich darf stolz sein auf das, was ich geleistet habe», sagte sie kurz nachdem die einmalige Chance auf den Gewinn einer Olympia-Medaille vertan gewesen war. So bitter der Augenblick schmeckte, die 27-Jährige aus Schinznach-Dorf vergass nicht, woher sie gekommen war.

«Dass ich mich überhaupt qualifiziert habe, war eine Riesenleistung. Ich habe einen sehr harten Weg hinter mir.» Keine im Schweizer Lager hatte die Verschiebung der Spiele aufgrund der Pandemie härter getroffen als Quirici. Ihre 2020 bereits geschaffte Qualifikation wurde zur Makulatur, noch einmal musste sie ein Jahr lang Körper und Geist bis aufs Letzte schinden, um sich den Traum von Olympia zu erfüllen. Erst die allerletzte Gelegenheit packte sie beim Schopf.

Trotzdem - oder vielleicht gerade deswegen - gab sich Quirici mit dem Erreichten nicht zufrieden. Nach Tokio reiste sie mit grossen Ambitionen, aus denen sie kein Geheimnis machte. Gewinnen wolle sie. Das sei der Grund, warum sie überhaupt trainiere. Ganz nach dem Motto «All-in», dem Slogan dieser Spiele von Swiss Olympic.

Das Glück fehlte Am Tag X fehlte der Kleinsten des aus zwei Gewichtsklassen zusammengelegten zehnköpfigen Feldes aber das Quäntchen Glück, dass es zum grossen Coup gebraucht hätte. Quirici verlor keinen ihrer vier Kämpfe, stand aber am Ende des Duells mit der späteren Olympiasiegerin Feryal Abdelaziz aus Ägypten trotzdem mit leeren Händen da, weil das Regelwerk bei ausgeglichener Punktzahl diejenige zur Siegerin erklärt, welche die erste Wertung erzielt hat. Dieser Kampf spielte in der Endabrechnung das Zünglein an der Waage in der hoch spannenden Fünferpoule, die erst mit der letzten Sirene entschieden wurde. Noch am Ausscheidungsturnier vor knapp zwei Monaten in Paris, wo Quirici auf den letzten Drücker das Ticket gelöst hatte, hatte sie Abdelaziz bezwungen. Am Ende hielt die Schweizerin ihr Schicksal nicht mehr in den eigenen Händen, da sie als erste der fünf Athletinnen ihre vier Kämpfe absolviert hatte.

Die Konkurrenz, die um die Ausgangslage wusste, spielte nicht mit, Quirici blieb als Gruppendritte nur das Nachsehen. Sie ärgerte sich über den Nichtangriffspakt der beiden Nordafrikanerinnen und vermutete sogar eine Absprache. Die Schuld für ihr Scheitern suchte sie aber bei sich selbst. «Letztlich war es mein Fehler, dass ich nicht alle meine Kämpfe gewonnen habe.» So bitter das Ende war, in einigen Wochen wird Quirici auch mit einem lachenden Auge auf Tokio zurückblicken.

Sie hat ihren olympischen Traum gelebt, was nur wenigen Karatekas ihrer Generation vergönnt bleiben wird, da der Sport 2024 bereits nicht mehr im Programm figuriert. Mit ihrer Geschichte bewegte die Aargauerin viele Menschen. Viele glaubten an sie Der Support aus der Heimat im Vorfeld des Wettkampfs hatte sie überwältigt. «Ich erhielt unzählige Nachrichten und Glückwünsche, viele haben an mich geglaubt.» Ihr letztes Trainingslager auf Gran Canaria war mittels Crowdfunding im Nu finanziert, auch mental genoss sie enorme Unterstützung.

Für diese schöne Erfahrung sei sie enorm dankbar, würde das knappe Scheitern aber noch schmerzhafter machen. «Denn gerne hätte ich ah diese Hilfe mit einer Medaille zurückgezahlt.» sda Elena Quirici klassierte sich auf dem 5. Rang, keystone.